

Gero Kalt (Hg.): Schlecht informiert. Wie die Medien die Wirklichkeit verzerren. Eine Fallsammlung

Frankfurt/Main: Institut für Medienentwicklung und Kommunikation GmbH 1992, 341 S., DM 39,90

Das Buch verspricht, daß "erstmals [...] Beispiele mangelhafter Medienberichterstattung in umfassender Form aufgespürt und publik gemacht" (Vorwort) werden. Die Stimmigkeit der Behauptung "erstmals" erstmal beiseite gelassen (vielleicht will sie sich ja auf die "umfassende Weise" von 340 Seiten und den breiten Querschnitt durch Fernsehkanäle und Presse beziehen), so macht die Ankündigung doch neugierig und gespannt, wenn man selbst häufig schon den Eindruck gewonnen hat, "daß wir täglich [...] Artikel und Sendungen präsentiert bekommen, die jeder Vorstellung von einem fairen und informativen Journalismus widersprechen", daß "Journalisten den Bürgern eine vorgefertigte Sicht der Ereignisse vermitteln wollen" (Vorwort). Nach dieser Maxime werden eine Vielzahl von Berichten aus Presse, Funk und Fernsehen der vergangenen Jahre in Beiträgen aufs Korn genommen. Doch leider ist die angekündigte Medienkritik gleichfalls vorgefertigt, unfair und geht nach der Maxime vor, daß hier eine Krähe, nämlich das Institut für Medienentwicklung und Kommunikation GmbH in der Verlagsgruppe Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, allen anderen Krähen die Augen aushacken möchte. Dies ist dann zwar auch nicht besonders informativ, hat aber folgende Methode: Die Medien sind ideologisch verblendet oder wollen gar verblenden, diffamieren und stellen unbewiesene Behauptungen zum Zwecke der Manipulation auf, und das 'widerlegen' wir mit unseren, aus dem gesammelten Fundus des Fachinformationsdienstes *Medien-Kritik* gespeisten und auf politisch offiziöse Verlautbarungen gestützten Behauptungen.

Erstes Beispiel: Dem Fernsehmagazin *Monitor* wird mit Datum vom 17.6.1991 Agitation gegen militärische Einsätze der Bundeswehr vorgeworfen: "Bednarz verwarf 'Nato-Strategie' und stützte Kommunistenparolen" (S.73ff.). Begründung: "Statt [in der Sendung vom 4.6.91; N.S.] differenziert darzustellen, worum es bei den möglichen militärischen Einsätzen der Deutschen geht, schufen die berichtenden Journalisten [...] Parallelen zwischen Wehrmacht und Bundeswehr und konstruierten eine Kontinuität deutschen Militarismus". Das soll sitzen und reichen. Mit der Denunzierung einer fahrlässigen Methode der Journalisten wird deren Schlußfolgerung auf einen Schlag in's rechte Licht gerückt: Man müsse nämlich nur ordentlich differenzieren, und dann kann/darf man gegen Militäreinsätze nichts mehr haben. Das ist dieselbe Tour, die *Monitor* vorgeworfen wird - nur andersherum gestrickt: Die richtige Einstellung, das rechte Interesse und die rechte Beweisabsicht sollen eine Methode der Betrachtung und Aufbereitung gebären, bei der das richtig zu Beweisende dann rauskommt. Mehr an Widerlegung und Beweis angeblich fahrlässiger

Recherche gibt es nicht. Es bleibt bloß die Behauptung, daß man so nicht denken dürfe, dafür aber anders; und als Beleg nur jede Menge wenig differenzierender Diffamierungen durch Schaffen von Parallelen und Kontinuitätskonstruktionen, die es in sich haben sollen. So läge der "Eindruck", den *Monitor* mit einem Rückblick auf die Anti-Wiederbewaffnungs-Demonstrationen der fünfziger Jahre "vermittelte [...] ganz auf der Linie der damaligen Kommunisten". Kein weiteres Wort darüber, was daran falsch oder unsinnig wäre oder gewesen wäre - schlicht verwerflich ist es, wie das Etikett es aussagen soll. So geht journalistische Meinungsmache und Diffamierung vorder- wie hintergründig und auf die leise Tour, wenn ein weiterer *Monitor*-Gewährsmann, der "Flottillenadmiral Elmar Schmähling", dem Leser mit einem Attribut als der "SPD-nah geltende Zögling des früheren Verteidigungsministers Hans Apel" vorgestellt wird. Die Autoren mögen dies als pure Information verbuchen (im Zweifelsfalle); wenn einem dabei jedoch 'ach so, ja dann!' einfällt, liegt man unzweifelhaft auch richtig. Umgekehrt lagen die *Monitor*-Journalisten ihrerseits dort, wo sie der "Medien-Kritik" zufolge "ihrer Phantasie freien Lauf" ließen, nicht ganz falsch: "Sie zeigten Bilder gewalttätiger Unruhen in Osteuropa, Prügelszenen zwischen Soldaten und Zivilisten - ohne zu verraten, aus welchem Land und welcher Zeit [!] - und stellten die Frage: Ethnische Konflikte - ein Fall für die Eingreiftruppe?" Und: Wie stehen wir inzwischen dazu, lieber Herr Schwarz-Schilling, lieber Herr Rühle, liebe CDU/FDP/SPD, liebe FAZ?

Zweites Beispiel: Den "Frühnachrichten am 27. August 1990 um 7 Uhr im Hessischen Rundfunk" wird vorgehalten, mit der Bezeichnung "'Schwarzen-Ghetto' Soweto" einen "hochbelasteten Begriff zur Irreführung benutzt" zu haben. Worin liegt das Irre? Darin: "Mit diesem Begriff wird ein Ort bezeichnet, wo Juden unter Zwang untergebracht wurden" - im Unterschied zu den Schwarzen, die entweder schon immer dort gelebt haben, zumindest aber freiwillig dorthin gezogen sind! "Der Zutritt zum Ghetto wurde Nicht-Juden häufig verwehrt oder erschwert" - im Unterschied zur weißen und schwarzen Polizei in Südafrika, und faschistischen Schlägertrupps, die sich um den Wortsinn von Apartheid einfach nicht scheren wollen! "Soweto hat über zwei Millionen Einwohner [ist also keine Kleinstadt wie das Warschauer Ghetto! N.S.] und eine Infrastruktur, die man in den meisten anderen großen Städten Schwarzafrikas vergeblich sucht". Nämlich, wie der Kritiker weiß, sogar einen veritablen "BMW-Händler"! Soweto also das Schöner-Wohnen-Vorbild für ganz Afrika?! Aber auch, wenn es sich vielleicht doch nicht ganz so schön wohnt: "im übrigen können die Wohnverhältnisse einer Stadt in Afrika (oder jedem anderen Kontinent) niemals mit unseren mitteleuropäischen Maßstäben gemessen und beurteilt werden". Da kann sich jeder Immobilist in Manhattan [sic; die Red.] und jeder Plattenbaubewohner in Rostock-Lichtenha-

gen genüßlich oder beruhigt zurücklehnen. Und wen das immer noch nicht überzeugt, der wird ganz einfach für verrückt erklärt: "Niemand käme auf die Idee, den New Yorker Stadtteil Harlem als *Ghetto* zu bezeichnen. Oder Berlin-Kreuzberg als *Türken-Ghetto*". Ob sich nicht vielleicht doch jemand finden ließe, der sich wie der selige Lessing bezichtigte, dieser Niemand zu sein?

Um keinen Zweifel aufkommen zu lassen: Absicht und Durchführung des Buches sind Medienkritik; eine Kritik sogar, die journalistische Meinungsmache radikal und allerorten kritisiert: "Die Medien erfüllen eine wichtige Aufgabe in der Gesellschaft. Indem sie den Bürger informieren, fördern sie dessen Möglichkeit, sich ein Bild über die Ereignisse zu machen. Unerwünscht ist ein Journalismus, der im Dienst der eigenen Profilierung oder eines einzelnen Interessenten steht" (Vorwort). Dieser Maßstab journalistischer Ehrbarkeit (Information pur, ohne Urteil) ist - einerseits - reine Fiktion und wäre - andererseits - ernst genommen nichts weiter als unterschiedslose Bekanntmachung sogenannter Fakten, von Regierungssprecherlautbarungen über doppelköpfige Zwillinge bis zu Zahlen des Bruttosozialproduktes und Bekanntmachung der Wirkung des Gravitationsgesetzes. Er ließe beim Leser ebenso Ratlosigkeit wie unterschiedsloser und zur Unterscheidung unfähiger Willkür des Sich-ein-Bild-Machens freien Raum - wenn man den Maßstab mal ernst nähme und fragte, auf welcher Grundlage ein solchermaßen durch die Medien absichtsvoll ungebildeter Mensch "sich ein Bild" machen sollte.

Doch diese Frage ginge ohnehin fehl angesichts des Umstands moralischer, staatsbürgerlicher Menschenerziehung von Kindesbeinen an, in Medien und anderswo. Gerade deswegen aber macht der Herausgeber sie vorstellig: Weil er als einzig gültiges Interesse an Information das einer positiven und politisch autorisierten Parteinahme für den Fortgang einer schönen, verantwortungsbewußten BRD gelten lassen will, gilt ihm jedes andere - gleichgültig ob Sensationsgier oder abweichende Beurteilung - als Miesmacherei und Vergehen an der gesellschaftspolitischen Verantwortung der 'vierten Gewalt'!

Damit wäre diese zwar einerseits haarscharf auf Linie der anderen Gewalten, aber in ganz pressefreiheitlicher Weise: "Wer keine staatliche Kontrolle der Medien möchte, muß eine kritische Selbstkontrolle und eine möglichst große Transparenz akzeptieren" (Vorwort). So kann man es auch sagen: Wer nicht abweichend daherredet, wird in der Demokratie nicht zensiert. Dafür allerdings muß man tatsächlich doch wieder sortieren lernen, auch durch die "Medien-Kritik".

Norbert Schöll (Bremen)